

Z

Die Kriegserklärung

„Dann kam der König nach Ems. Ich war viel dort und eines Tages mit meinem ganzen Offizierkorps zum Diner, als der Abgesandte Benedetti erschien. Es war eine schwüle Stimmung. Die Männer sahen finster aus; wir hatten alle das Gefühl, daß die Unverschämtheit ihren Höhepunkt erreicht hatte. Der König allein verzweifelte nicht am Frieden; es wurde dem guten Herrn so schwer, seinem Volk noch einmal das Kriegselend aufzulegen. Als ich mich am Nachmittage verabschiedete, fragte er mich, da er das Regiment inspizieren wollte: „Wie weit sind Sie?“ Ich antwortete etwas naseweis: „Ew. Majestät, jede Stunde zum Ausrücken bereit, und wenn's bis Paris sein müßte“. Darauf antwortete er mit seinem milden Ernst: „So weit sind wir noch nicht, und dahin wird's auch hoffentlich nicht kommen; für den spanischen Thron, der uns nichts angeht, will ich das Blut meines Volkes nicht opfern“. In Bonn erhielten wir am anderen Morgen das Telegramm, daß der Erbprinz von Hohenzollern entsagt habe. Sie können sich meine Stimmung denken! Wir schäumten alle vor Wut und Erbitterung. Am anderen Morgen war ich draußen beim Exerzieren, als mein Adjutant mit hochgehaltenem Zeitungsblatt ansprengte; Benedettis Impertinenz - des Königs Antwort - der Krieg! Ich riß ihm das Blatt aus der Hand, ritt sogleich vor die Front des Regiments und machte meinem Herzen Luft. Ein brausendes, nicht endendes Hurra! Als wir in die Stadt rückten, wurden wir von der Bevölkerung überall mit Jubel empfangen. In der Nacht um 1 Uhr kam telegraphisch der Mobilisierungsbefehl. Es lag alles in meinem Bureau bereit; ein Schreiber hatte seit 8 Tagen stets die Wache. Ich stand sofort auf und expedierte um 2 Uhr die sämtlichen Befehle. Während ich in der besten Arbeit war, wälzte sich mit Gesang ein Strom von mehreren tausend Menschen vor mein Haus - sämtliche Studenten, begleitet von einem großen Teil der Bevölkerung. Nicht endende Hochs auf den König; Verwünschungen gegen Napoleon; das Preußenlied aus tausend Kehlen: Die Wacht am Rhein. Ich mußte, so kostbar meine Zeit war, heraus auf den Balkon und eine Rede reden, um 2 Uhr in der Nacht wahrscheinlich der blühendste Unsinn - fand trotzdem ausgezeichnete Aufnahme. Nun bat ich um Schonung meiner Arbeiten, die mir auch gewährt wurde. Sie zogen jubelnd ab. Am anderen Morgen meldeten sich 300 Studenten zum freiwilligen Eintritt ins Regiment. Die Wogen der Begeisterung gingen hoch in jener schönen Zeit. Der deutsche Riese schüttelte sich und reckte seine Glieder; Frankreich war geschlagen, ehe es den Krieg begonnen.“

Aus:

„Der 70er Krieg in Schilderungen der Mitkämpfer“

Mit verbindendem Text von Oberst Hoppenstedt • M. 1.90, geb. M. 3.00

Das Buch erweckt „uns Heutigen freudige Zuversicht“, denn es zeigt, „daß die Frucht des Sieges auch damals nur langsam reifte und daß wir manchmal daran waren zu unterliegen“, schrieb Generalfeldmarschall v. d. Goltz.

Z

Der Selbe Verlag in Dachau

Z